

# Thema des 3. Klausurvorschlages: Fortschritt?

## Aufgabenstellung

1. Analysieren Sie den vorliegenden Redetext.
2. Ordnen Sie die Rede in die politischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge der Zeit zwischen 1900 und 1933 ein.
3. Vergleichen Sie den Fortschrittsbegriff von Ludwig Klages mit anderen Modernisierungstheorien.

### Auszug aus der Rede „Mensch und Erde“ von Ludwig Klages<sup>1</sup> auf dem Ersten Freideutschen Jugendtag<sup>2</sup> 11. und 12. Oktober 1913

Jede Zeit – und zumal die unsre – hat ihre Schlagworte, mit denen sie ihre Tendenzen gleichwie mit Trommelwirbeln, verlautbart; die Stimme des Zweifels in den Reihen ihrer Anhänger betäubend und aus den Unparteiischen immer neue Züge um ihre Fahne scharend. Die drei stärksten der heutigen lauten „Fortschritt“, „Kultur“ und „Persönlichkeit“, so jedoch, dass der Fortschrittsgedanke als allein der Gegenwart eigentümlich die beiden andern trägt und ihnen im herrschenden Denken die charakteristische Farbe leiht. Sie meint also, sich überlegen zu fühlen so den Naturvölkern als nicht minder den ihr vorausgegangenen Geschichtsabschnitten, und hat auf die Frage, worauf sie das gründe, die Antwort bereit: die Wissenschaft stehe auf nie zuvor erreichter Höhe, die Technik beherrsche die Natur, vor der jede frühere Menschheit ratlos zurückgewichen sei, aus den unerschöpflichen Vorräten der Erde speise sie planmäßig das allgemeine Wohl, Raum und Zeit durchdringe mit der fernsprechenden Ätherwelle der Geist und sogar das grenzenlose Luftmeer habe nun endlich sein Erfindergenie „erobert“. Nicht für überzeugte Bekenner dieses Glaubens, die mit ihm sterben werden, wohl aber für ein jüngeres Geschlecht, das noch fragt, wollen wir versuchen, wenigstens an einer Stelle den Schleier zu lüften und die bedrohliche Selbsttäuschung aufzudecken, die er verhüllt. [...] Die Mehrzahl der Zeitgenossen, in Großstädten zusammengesperrt und von Jugend auf gewöhnt an rauchende Schlote, Getöse des Straßenlärms und taghelle Nächte, hat keinen Maßstab mehr für die Schönheit der Landschaft, glaubt schon Natur zu sehen beim Anblick eines Kartoffelfeldes und findet auch höhere Ansprüche befriedigt, wenn in den mageren Chausseebäumen<sup>3</sup> einige Stare und Spatzen zwitschern. Rührt aber doch einmal vom Klingen und Duften deutscher Landschaft, wie sie noch vor etwa siebenzig Jahren war, aus Wort und Bild jener Tage ein Hauch die verödeten Seelen an, so gibt es alsbald wieder wetterfeste Redensarten genug von „wirtschaftlicher Entwicklung“, Erfordernissen des „Nutzens“, unvermeidlichen Nöten des kulturellen Prozesses, um den mahnenden Vorwurf zu bannen. Da ist es denn nötig, dass wir den Kreis unsrer Betrachtung etwas erweitern. Wir lassen dahingestellt, woher denn die dürre Nützlichkeit das Recht nimmt, sich zum obersten Grundsatz alles Handelns und die traurigsten Verheerungen berechtigt zu machen. Wir wollen auch nicht wiederholen, was bald Gemeingut des Wissens ist, dass in keinem, aber auch keinem Falle der Mensch die Natur mit Erfolg korrigieren konnte. [...] Eine Verwüstungsgorgie ohnegleichen hat die Menschheit ergriffen, die „Zivilisation“ trägt die Züge entfesselter Mordsucht,

und die Fülle der Erde verdorrt vor ihrem giftigen Anhauch. So also sehen die Früchte des „Fortschritts“ aus! Sie sind, wie gesagt, bekannt. Wohlmeinende und warmherzige Männer haben in den letzten zehn Jahren wieder und wieder die warnende Stimme erhoben und suchen durch Natur- und Heimatschutzbünde dem Übel zu steuern; nicht bekannt aber ist die tiefste Ursache und die ganze Tragweite des Unheils.

[...] Die Wut der Vertilgung hat auch durch die Menschheit ihre blutige Furche gezogen. Dahingeschwunden sind ganz oder nahezu, weil entweder niedergemacht und ausgehungert oder zu hoffnungslosem Siechtum verurteilt durch die Geschenke des „Fortschritts“, Branntwein, Opium, Syphilis, die Naturvölker. Aus und vorbei ist es mit den Indianern, vorbei mit den Urbewohnern Australiens, vorbei mit allen besten der polynesischen Stämme; die tapfersten Negervölker widerstreben und erliegen der „Zivilisation“, und soeben erlebten wir es, dass Europa gleichmütig zusah, wie sein letztes Urvolk, die Albaner, die „Adlersöhne“, die ihren Stamm bis auf die sagenhaften „Pelasger“ zurückführen, von den Serben zu Tausenden und Abertausenden planmäßig umgebracht wurden. Wir täuschten uns nicht, als wir den „Fortschritt“ leerer Machtgelüste verdächtig fanden, und wir sehen, dass Methode im Wahnwitz der Zerstörung steckt. Unter den Vorwänden von „Nutzen“, „wirtschaftlicher Entwicklung“, „Kultur“ geht er in Wahrheit auf Vernichtung des Lebens aus. Er trifft es in allen seinen Erscheinungsformen, rodet Wälder, streicht die Tiergeschlechter, löscht die ursprünglichen Völker aus, überklebt und verunstaltet mit dem Firnis der Gewerblichkeit die Landschaft und entwürdigt, was er von Lebewesen noch überlässt, gleich dem „Schlachtvieh“ zur bloßen Ware, zum vogelfreien Gegenstande eines schrankenlosen Beutehungers. In seinem Dienste aber steht die gesamte Technik und in deren Dienste wieder die weitaus größte Domäne der Wissenschaft.

[...] Wie gäbe es aber unter solchen Umständen noch große Persönlichkeiten! Wir verkennen gewiss nicht den Wert der Erfindungsgabe an den Meistern der Technik, nicht des Rechenalters an den Fürsten des Großgewerbes; aber auch, wenn man dergleichen auf die nämliche Stufe höbe mit lebendiger Schöpferkraft, so bleibt es doch sicher, dass es niemals imstande wäre, das Leben zu bereichern. Die gescheiteste Maschine hat nur Bedeutung im Dienste eines Zweckes, nicht an sich selbst, und der umfangreichste Gewerbeverband der Gegenwart ist in tausend Jahren ein Nichts, indes die Gesänge Homers, die Weisheitsworte Heraklits, die Tonwerke Beethovens zum nie veraltenden Schatz des Lebens gehören. [...]

Die meisten leben nicht, sondern existieren nur mehr, sei es als Sklaven des „Berufs“, die sich maschinenhaft im Dienste größerer Betriebe verbrauchen, sei es als Sklaven des Geldes, besin-

nungslos anheimgegeben dem Zahlendelirium der Aktien und Gründungen, sei es endlich als Sklaven großstädtischen Zerstreuungstauemels; ebenso viele aber fühlen dumpf den Zusammenbruch und die wachsende Freudlosigkeit. In keiner Zeit noch war die Unzufriedenheit größer und vergiftender. Gruppen und Grüppchen schließen sich rücksichtslos zusammen um Sonderinteressen, im zähen Erhaltungskampfe stoßen hart aufeinander Gewerbe, Stände, Völker, Rassen, Bekenntnisse und innerhalb jedes Verbandes wieder voll Eigensucht und Ehrgeiz die Einzelmenschen. Und da der Mensch sich die Welt stets nach dem Bilde des eigenen Zustandes deutet, so glaubt er auch in der Natur ein wüstes Ringen um Macht zu sehen, wähnt sich im Recht, wenn er allein im „Kampf ums Dasein“ überblieb, malt sich die Welt nach dem Gleichnis einer großen Maschine, wo immer die Kolben nur stampfen, die Räder schnurren müssen, damit „Energie“, man sieht nicht zu welchem Ende, umgesetzt werde und bringt es mit einem geschwätzigen sogenannten Monismus fertig, das billionenfältige Leben aller Gestirne umzufalschen und herabzuwerten zum bloßen Sockel des menschlichen Ichs. Wie man früher einmal die Liebe gepriesen oder die Entsagung oder gotttrunkene Entrücktheit, so treibt man heute eine Art Erfolgsreligion und verkündet auf dem Grabe der Vorwelt jenen Kleinleuteglauben, den Nietzsches glühender Hohn vorweggenommen, als er seinen „letzten Menschen“ mit Augenblinzeln sagen ließ: „Wir haben das Glück erfunden!“

[...] Ein andres Beispiel: Dem uralten Kulturvolk der Chinesen wären noch heute alle neuzeitlichen Erfindungen fremd, hätten nicht wir sie ihm aufgenötigt. Schlagen wir aber einen ihrer großen Philosophen auf, die vor dritthalb Jahrtausenden blühten, einen Laotse<sup>4</sup> oder Liä Dsi<sup>5</sup>, so spricht uns ein solcher Tiefsinn der Weisheit an, dass in Vergleichung damit sogar ein Goethe zum Stümper wird. Wenn sie die Wissenschaft nicht besaßen, mit deren Hilfe man Kanonen baut, Gebirge sprengt, künstliche Butter macht, so liegt die Annahme näher, dass sie daran kein Interesse hatten. Hinter der Erkenntnisbemühung stehen fordernd und lenkend die Zwecke der Menschheit, und nur aus der Richtung dieser können wir jene verstehen. Damit die fortschrittliche Forschung der Neuzeit einsetzen konnte, musste der große Gesinnungswandel vollzogen sein, dessen Ausübungsweise man Kapitalismus nennt.

Dass die glänzenden Errungenschaften der Physik und Chemie einzig dem Kapital gedient, darüber besteht für denkende Köpfe heute kein Zweifel mehr; aber nicht einmal schwer zu erweisen wäre die gleiche Richtung in den herrschenden Lehren selbst. Die unterscheidend besondere Leistung der neueren Wissenschaft, die Ersetzung aller Arteigenschaften durch das bloße Mengenverhältnis, wiederholt nur im Sinne der Erkenntnisgestaltung das Grundgesetz einer Willensführung, welche den schimmernden Farbenreichtum seelischer Werte: des Blutes, der Schönheit, Würde, Inbrunst, Anmut, Wärme, Mütterlichkeit dem erschlichenen Wert jener eingebildeten Macht geopfert, die sich messbar verkörpert im Geldbesitz. Man hat ja dafür auch das Wort „Mammonismus“ geprägt; allein wohl nur wenige sind sich bewusst geworden, dass dieser Mammon ein wirkliches Wesen ist, das sich der Menschheit als eines Werkzeugs bemächtigt, um das Leben der Erde auszutilgen. Darüber sei noch ein aufschlussgebendes Wort erlaubt.

Wenn schon „Fortschritt“, „Zivilisation“, „Kapitalismus“ nur verschiedene Seiten einer einzigen Willensrichtung bedeuten, so mögen wir uns erinnern, dass deren Träger ausschließlich die Völker der Christenheit sind. Nur innerhalb ihrer wurde Erfin-

dung auf Erfindung gehäuft, blühte die „exakte“, will sagen die zahlenmäßige Wissenschaft und regte sieh rücksichtslos der Erweiterungsdrang, der die außerchristlichen Rassen knechten und die gesamte Natur verwirtschaften will. Im Christentum also müssen die nächsten Ursachen des weltgeschichtlichen „Fortschritts“ liegen. Nun hat zwar das Christentum immer Liebe gepredigt, allein man betrachte diese Liebe genauer, und man wird finden, dass sie im Grunde nur mit überredendem Wort vergoldet ein bedingungsloses „Du sollst“ der Achtung, und zwar allein des Menschen, des Menschen in vergötterter Gegenstellung zur gesamten Natur. Mit Menschheitsgeltung oder „Humanität“ verschleiert das Christentum, was es eigentlich meint: dass alles übrige Leben wertlos sei, außer sofern es dem Menschen diene! Seine „Liebe“ hat es vordem nicht gehindert, mit tödlichem Hass den Naturdienst der Heiden zu verfolgen, und hindert es heute nicht, mit Geringschätzung die heiligen Bräuche kindlicher Völker abzutun. Der Buddhismus verbietet bekanntlich die Tötung von Tieren, weil auch das Tier mit uns desselbigen Wesens sei; der Italiener, dem man mit solchem Einwand käme, wenn er Tiere zu Tode martert, antwortet „senza anima“<sup>6</sup>, denn für den gläubigen Christen gibt es ein Daseinsrecht nurmehr des Menschen. Den altertümlichen Frommsinn, der auch mit dieser Lehre einmal einhergegangen und immer noch Sprossen treibt in den Hütten des Volkes, verwehrte sie ihren Bannerträgern und erweckte hingegen und ließ zu weltverfinsternder Macht gedeihen jenen furchterregenden Größenwahn, dennoch den blutigsten Frevel am Leben für zulässig, ja geboten hält, wofern er nur menschlichen „Nutzen“ fördert. Der Kapitalismus samt seinem Wegbereiter, der Wissenschaft, ist in Wirklichkeit eine Erfüllung des Christentums, die Kirche gleich ihm nur ein Interessenverband.

[...] Unsre Jugend erfreut kein sorglos leichtes Spiel, keine fröhliche Ruhe wie unsre Väter, uns hat frühe der Ernst des Lebens gefasst. Im Kampfe sind wir geboren und im Kampfe werden wir, überwunden oder triumphierend, untergehn. Denn aus dem Zauberrauche unsrer Bildung wird sich ein Kriegsgespens gestal-

ten, geharnischt, mit bleichem Totengesicht und blutigen Haaren; wessen Auge in der Einsamkeit geübt, der sieht schon jetzt in den wunderbaren Verschlingungen des Dampfes die Lineamenie<sup>7</sup> dazu aufringen und sich leise formieren. Verloren ist, wen die Zeit unvorbereitet und unbewaffnet trifft; und wie mancher, der weich und aufgelegt zu Lust und fröhlichem Dichten sich so gern mit der Welt verträge, wird wie Prinz Hamlet zu sich selber sagen: Weh, dass ich zur Welt, sie einzurichten, kam! Denn aus ihren Fugen wird sie nochmal einmal kommen, ein unerhörter Kampf zwischen Altem und Neuem beginnen, die Leidenschaften, die jetzt verkappt schleichen, werden die Larven wegwerfen, und flammender Wahnsinn sich mit Brandfackeln in die Verwirrung stürzen, als wäre die Hölle losgelassen, Recht und Unrecht, beide Parteien, in blinder Wut einander verwechseln. Wunder werden zuletzt geschehen um der Gerechten willen, bis endlich die neue und doch ewig alte Sonne durch Greuel bricht; die Donner rollen nur noch fernab an den Bergen, die weiße Taube kommt durch die blaue Luft geflogen, und die Erde liebt sich verweint wie eine befreite Schöne in neuer Glorie empor.

*Buchquelle (Primär): Ludwig Klages, in: H. Gruhl (Hrsg.): Glücklich werden die sein ... - Zeugnisse ökologischer Weltsicht aus 4 Jahrtausenden. Düsseldorf 1984.*

- 1 Ludwig Klages, 1872-1956, deutscher Philosoph und Psychologe
- 2 Treffen der deutschen Jugendbewegung
- 3 Chaussee: Landstraße mit Bäumen
- 4 Laotse (Laozi) = chinesischer Philosoph 7. Jahrhundert v. Chr.
- 5 Liä Dsi (Liezi) = chinesischer Philosoph 5. Jahrhundert v. Chr.
- 6 senza anima = ohne Seele/Geist
- 7 hier: Charakterzug, Struktur